

## Not buying it

Wie es möglich ist in New York City nicht einen Cent für Essen auszugeben und sich dennoch gesund und ausgewogen zu ernähren.

von Ingo Woelke

Der Abend bricht herein in den Straßenschluchten von Manhattan. Das natürliche Licht schwindet und wird durch verschiedenste Arten Künstliches ersetzt: von Leuchtreklamen und vorbeiströmenden Autoscheinwerfern, von Straßenlaternen und Bürolichtern, von hektischem Rundumlicht der Einsatzfahrzeuge und den sich im stetigen Wechselspiel befindlichen Ampeln.

Und um halb zehn ist das über mir schwebende Dunkle längst zu einem tiefem Schwarz geworden, und auch die Angestellten der Lebensmittelläden stellen bereits die Müllsäcke vor die Tür, holen die Auslagen herein und freuen sich auf den wohlverdienten Feierabend.

Die meisten New Yorker haben jetzt ihre Einkäufe und damit die Suche nach der perfekten Tomate und das Warten an der Kasse hinter sich. Und während immer mehr Menschen in ihren Abendgarderoben über die Bürgersteige huschen, vermutlich um

einer Verabredung in einem schicken Café oder noblen Restaurant in der Nähe zu folgen, stehe ich an der Ecke 3. Avenue und 35. Straße in Midtown Manhattan und warte auf die Ankunft einiger Mitglieder der *Freegans*.

*Trash Tour* nennt sich das Ereignis auf das ich warte, denn nicht für alle New Yorker bedeutet der Ladenschluss auch gleichzeitig das Ende der Gelegenheit den eigenen Kühlschrank wieder zu füllen. Zu dieser alternativen Einkaufsmöglichkeit ist jeder interessierte Mensch herzlich eingeladen – nur Vertreter der Presse nicht. Seit Tagen habe ich versucht mit der New Yorker *Freegan* Gruppe Kontakt aufzunehmen. Doch im Gegensatz zu den telefonischen Versprechungen und ganz im Gegensatz zu der Situation im Sommer 2007, als ich die *Freegans* das erstemal traf, wurde ich nun ziemlich geblockt. Nur wenig später sollte ich erfahren warum. Doch zunächst stand ich in der New Yorker Abendbrise und lauschte dem Hub- und Sirenenkonzert, welches die Taxen und Rettungskräfte für mich gaben. „Hi, bist du von den *Freegans*?“, fragt mich eine junge Frau in einer grellblauen Jacke, die mit ihren leeren Stoffbeuteln in den Händen, auf mich zu kommt. „Ich bin das erste Mal dabei“, sagt sie, „aber ich finde schon lange gut was die *Freegans* machen“.

Sie ist Anfang zwanzig, kommt aus Midtown Manhattan und noch während ich mich mit ihr unterhalte bemerken wir eine weitere Frau, die wenige Meter die Straße hinauf neben einer unbestimmten Zahl von schwarzen Müllsäcken wartet und diese flüchtig inspiziert. „Ich schätze sie ist auch für die *Trash Tour* hier.“, sagt die junge Frau die sich als Hillary vorstellte.

Von Minute zu Minute kommen immer mehr, hauptsächlich junge Leute, die sich vor dem Geschäft versammeln. Auf einen ersten, flüchtigen Blick könnte man annehmen, dass eine Reihe Mitzwanziger überlegt, welche angesagte Bar sie am heutigen Abend ansteuern sollen. Doch bei



**Midtown Manhattan. In der 35. Straße befindet sich der Feinkostladen D'agostions, die erste Station der Trash Tour.**

genauerem Hinsehen fallen die vielen leeren, großen Einkaufstüten und Taschen auf, die ebenerdig zwischen ihren Füßen platziert sind.



**Der tägliche Müllberg vor dem Feinkostladen D'agostinos.**

Einige wollen gerade anfangen die sich auf dem Bürgersteig befindenden Müllsäcke, welche eben noch zu dem Feinkostladen mit dem stilvoll klingenden Namen D'agostino gehörten, auf ihren Inhalt zu untersuchen. Doch eine Frau mit einem roten Tuch, welches sie als Stirnband trägt, ermahnt die eifrige Meute dieses solange zu unterlassen, bis die Tour durch sie offiziell begonnen wird. Diese Ansage drückt bei den Neulingen kurz auf die Stimmung, da sich schon ein gewisses Maß an

Spannung ausgebreitet hat. Wer würde es ihnen bei einem Blick durch die Fenster des Delikatessenladens auch verübeln, kann ich doch die feinsten Nahrungsmittel erspähen. Von den exotischsten Früchten bis hin zur teuersten Zartbitterschokolade ist alles zu finden. Und ich, wie wahrscheinlich alle Anwesenden, beginne mich zu fragen, wie wohl der Ausschuss eines solchen Geschäftes aussieht.

Mittlerweile sind wir ungefähr zwanzig Personen, die meisten zwischen 20 und 25 Jahre alt. Fünf Minuten später eröffnet die hagere Frau mit dem Stirnband, die sich als Janet vorstellt, die Veranstaltung offiziell. Sie erklärt uns Anwesenden, dass sie schon seit vielen Jahren eine *Freegan* Aktivistin ist. Sie ist auch jene, die uns Instruktionen und Benimmregeln für die folgende, etwa zweistündige *Trash Tour*, erteilt. Janet erklärt, dass sie es als ihre Mission sieht, das Essen, welches massenweise weggeschmissen wird, zu retten. „Wir werden am Ende unserer Tour nicht mehr fähig sein, diese ganzen Köstlichkeiten zu tragen, soviel werden wir finden!“

Bereits an der ersten Station, hier bei D'agostinos, erkenne ich, dass sie wahrscheinlich richtig liegt, denn immer mehr tadellose Lebensmittel kommen aus den Müllsäcken zum Vorschein, während neue und alte *Freegans* sie öffnen: frischer Ingwer, Brot, verpackter Salat, Obst, Mundwasser, Bohnenkaffee oder italienischer Käse – für alle ist etwas dabei.

Und auch das unbehagliche Gefühle, dass die Ekelgrenze schnell erreicht sein würde, verschwindet bei dem Anblick der Lebensmittel.



**Manchmal muss man sich beeilen, um den Müll noch vor der Abfuhr zu inspizieren. Auch die Entsorgungskräfte bedienen sich hin und wieder am Ausschuss.**

Sicher, manche Sachen wanderten nicht ohne Grund in den Müll, aber für den überwiegenden Teil ist die Zeit noch lange nicht abgelaufen. Nehmen wir beispielsweise den italienischen Hartkäse: im Laden kostet dieser \$17,99 pro Pfund. Vor dem Laden ist er kostenlos, und sogar noch kühl. Die meisten der in Plastik verpackten Käsestücke sind einen Tag über dem Verfallsdatum, aber ich finde auch mehrere die noch einen ganzen Monat davon entfernt sind.



**Dole oder Chiquita - sogar als freegan hat man die Qual der Wahl.**

Ein anderes Beispiel sind Bananen: ich finde an diesem Abend zwei volle Säcke mit insgesamt circa 20 Kilogramm. Sicher, einige der Bananen haben weiche Stellen, aber die meisten sind noch tadellos frisch, gelb, fast noch grün und ohne auch nur eine Spur von Stellen. Als *Freegan* kann man es sich sogar erlauben wählerisch zu sein: Ob Dole, Chiquita oder andere Marken, alles ist erhältlich.

Was ist also mit diesen Bananen nicht in Ordnung? „Die sind top, da ist nichts mit. Morgen kommt einfach eine neue Lieferung und das Geschäft macht Platz in den Regalen, das ist alles“, erklärt mir der *Freegan* Adam Weissmann. Das ist

alles? Das ist grotesk! Die Bananen werden zunächst unter teilweise unmenschlichen Bedingungen angebaut und gepflückt, um die halbe Welt geschifft und dann weggeschmissen. Nun verschwindet auch der letzte Gedanke daran, dass dieses hier Müll sein soll.

Die Ladenangestellten scheinen mittlerweile daran gewöhnt, dass man in den Säcken herumstößt. Sie haben kein Problem damit, obwohl es ihnen selbst nicht erlaubt ist, die Lebensmittel mit nach Hause zu nehmen.

Nachdem nun gute 15 Minuten sämtliche Mülltüten nach Essbarem durchsucht wurden, ist es an der Zeit, alle Lebensmittel fein säuberlich auf provisorischen Kartonauslagen zu präsentieren. Und würden nicht alte Kartons zur Auslage dienen, könnte man sich vorstellen, vor einem Verkaufsstand auf einem Markt zu stehen. Allerdings ist es uns Neuen noch nicht erlaubt, etwas in die Einkaufstüten zu packen. Auch wenn alles eher wie ein zufälliges Zusammentreffen mehrerer Leute aussieht, so gibt es doch eine recht strenge und hierarchische Ordnung.



**Eine bunte Palette von Lebensmitteln. Die Suche war schon bei dem ersten Stop sehr erfolgreich.**

Vorerst ist nun der dreißigjährige Adam an der Reihe. Er ist bereits seit 14 Jahren *Freegan* Aktivist und beginnt damit, uns zu erklären, was die *Freegans* eigentlich ausmacht und was ihre Absichten sind.

Zunächst noch ruhig, aber bestimmt erklärt er, dass es sich bei ihnen um eine rein antikapitalistische Gruppe handelt. Fälschlicherweise berichten die Medien in Amerika über sie



**Adam, hier bei seiner Rede während der Trash Tour, ist bereits seit 14 Jahren freegan. Er gilt in New York auch als Kopf der Bewegung.**

lediglich als Bewegung, deren Ziel die Offenlegung der Verschwendung von Lebensmitteln ist. „Doch das ist nur ein winziger Aspekt unseres Lebens“, so Adam. „Neben diesen *Trash Touren* gibt es noch eine Menge weitere Projekte.“ Als Beispiele erwähnt er eine Fahrradwerkstatt, in der alte Räder kostenlos mit aus dem Müll stammenden Teilen wieder hergerichtet werden. Das gleiche gibt es nun auch mit Computern.

Mit steigendem Pathos in der Stimme erklärt Adam, dass es darum geht, eine Gesellschaftsform vorzuleben, in der Geld und Konsum keine Rolle mehr spielen, um die herrschende Gesellschaft zum Besseren zu verändern. „Die enorme Verschwendung von Lebensmitteln ist nur ein extremes Beispiel dafür, wie unsinnig Kapitalismus ist, und dass sich der Mensch als Herrscher über die Erde sieht, der die ökologischen Grenzen der Welt nicht respektiert.“

Adam hat sich in Fahrt geredet und warnt mit energischen Worten vor der globalen Erderwärmung, die in den USA noch immer als Mythos abgetan werde. „Wenn wir so

weiter machen, wird die Menschheit in acht Jahren ausgestorben sein!“

Mit diesen düsteren Zukunftsaussichten beendet er seine Rede und hinterlässt nicht nur bei mir berechtigten Zweifel.

Nachdem Adam sich sehr professionell bei einem Mitstreiter über Länge, Ausdruck und Wirkung seiner Ansprache erkundigt hat, ist er bereit, mir außerplanmäßig ein kleines Interview zu geben, in dem seine Ansichten noch deutlicher werden. Er sieht zwei große Probleme, die für die Zerstörung der Erde verantwortlich sind. Das Erste ist die Überpopulation. Nach seiner Ansicht gibt es zu viele Menschen für den begrenzten Lebensraum der Erde. Das zweite Problem ist, natürlich, der extreme und gewissenlose Konsum.

Während ich seinen Ausführungen zuhöre, folgen wir der Gruppe zur nächsten Station der *Trash Tour*. Auch einige der anderen Neuankömmlinge können dem Habitus der Gruppe nicht viel abgewinnen, stehen aber gleichzeitig der geschilderten und erlebten Verschwendung fassungslos gegenüber. Und auch an einer Filiale der Backwarenkette Dunkin' Donuts auf der 3. Avenue, nur zwei Blocks vom



**Aus dem Ofen, über die Mülltonne und schließlich in den Mund - Ein Dunkin' Donuts Bagel.**

D'agostinos Feinkostladen, werden wir nicht enttäuscht. Hier gehen wir *Freegans* gleich ans Werk und öffnen die schwarzen Säcke. Zum Vorschein kommen in Aluschalen eingepackte Schokoladenteige für Brownies, sowie Bagels in allen Variationen – manche davon sogar immer noch vom Ofen warm.

Ich frage mich allerdings, warum die Bagels den Ofen überhaupt erst von innen gesehen haben und suche daher bei den Angestellten des Dunkin' Donuts nach einer Antwort. „Die Geschäftsleitung verlangt, dass alle Sorten bis fünfzehn Minuten vor Ladenschluss verfügbar sind, um die Kundschaft zufrieden zu stellen. Das ist verrückt, aber so ist es halt. Wenn wir Angestellten aber beim Verzehr eines Bagels erwischt werden sind wir gefeuert.“

Unterdessen bedienen sich einige aus der Gruppe vor dem Laden fleißig an den Bagels. Manche, wie die zweiundzwanzigjährige Laura, deren erste Tour dieses ist, essen das frische Gebäck direkt vor Ort. Aber während ich ein Foto von ihr mache, kommt Janet herüber und verbietet Laura das Essen vor der Kamera. Dieses sei von den *Freegans* nicht erwünscht. Laura entschuldigt sich peinlich berührt, versteht die Reaktion aber eben so wenig wie ich.

Die Gruppe steuert bereits den dritten Laden an, obwohl die wir bereits nach zwei Läden so viel Essen fanden, dass mehrere Familien davon hätten satt werden können. Nach Janets Meinung werden ungefähr 40% der gesamten Lebensmittel in den USA weggeschmissen.



**Janet ist Spanischlehrerin an einer High School in New York und während der Trash Tour sorgt sie für Ordnung.**

Während wir auch an diesem Laden die Müllsäcke inspizieren, bemerken wir einen älteren Herren, der sich zögernd der Gruppe nähert. Ein wenig schüchtern tritt er an Janet heran und fragt, was wir hier machen. Als sie ihm von den *Freegans* erzählt und ihm einen frischen Bagel in die Hand drückt, verliert er langsam seine Anspannung. Nachdem sie ihm eine leere Tüte in die Hand drückt, beginnt er langsam Essen einzupacken, was er sich, wie er erzählt, sonst nicht leisten könnte.

„Viele glauben, dass unsere Gruppe hauptsächlich aus Obdachlosen besteht,“ meint Janet, „doch das ist nicht richtig. Es geht nicht um arm oder reich, uns geht es um das politische Statement. Ich beispielsweise bin Spanischlehrerin an einer High School hier in Manhattan.“

Am nächsten Tag treffe ich Madeleine, eine ehemalige *Freegan* Aktivistin. Wir sitzen in ihrem kleinen Garten auf dem Gelände des Brooklyn College. Dort züchtet sie Gemüse und kompostiert anfallende Bioabfälle. Mittlerweile hat sie sich jedoch von den *Freegas* abgewendet. Der Grund

dafür passt zu meinen eigenen Beobachtungen vom Vorabend:

„Ich habe eine politische Wandlung bemerkt, mit der ich mich nicht mehr identifizieren konnte. Es geht nicht mehr um eine Lebenseinstellung die unterschiedliche Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen teilen. Es werden Regeln aufgestellt und Vorschriften gemacht, von Leuten, die sich als Spitze der *Freegans* betrachten und das halte ich nicht für richtig.“

Auch ich habe im Gegensatz zum Sommer 2007, in dem ich Madeleine und die *Freegans* erstmals trafen, eine Veränderung wahrgenommen. Vormalig traf sich die Gruppe zu ihren *Trash Touren*, weil sie eine gemeinsame Lebensphilosophie hatten. Sie kamen gerne mit vorbeiströmenden Passanten ins Gespräch, ohne dabei Moralpredigten mit erhobenem Zeigefinger zu halten.

Außerdem wollten sie mit ihrer Lebensweise, die ein Überleben ohne Konsum ermöglicht, auf die gewaltige Verschwendung von Lebensmitteln aufmerksam machen.



**New York City hat einen der drei größten natürlichen Häfen der Welt und stetig werden hier Waren aus der ganzen Welt umgeschlagen.**

Heute gibt es in der Gruppe eine klare Hierarchie mit einer einheitlichen politischen Linie. Wer mit dieser nichts anfangen kann oder möchte hält es nicht lange in der Gruppe aus. So ist innerhalb von knapp zwei Jahren aus einer bunt gemischten Gruppe die mit interessanten Aktionen auf die lokalen Probleme der Konsumgesellschaft aufmerksam gemacht hat ein politischer Zirkel geworden, der leider auch verschwörungstheoretische Tendenzen ausweist. Rekrutierte sich die Gruppe vorher noch aus der oberen Mittelschicht Manhattans, so

wird nun eben jene Schicht für die Verhältnisse verantwortlich gemacht.

Aber auch das öffentliche Interesse an den *Freegans* und ihre Popularität ist innerhalb der letzten zwei Jahre enorm gestiegen. Mittlerweile gibt es in den USA zahlreiche Fernsehreportagen und Zeitungsartikel über die Gruppe. Und auch Auftritte bei Talk-Shows, wie beispielsweise bei der bekannten Oprah Winfrey, dürfen nicht fehlen. Bedenkt man dieses wundern die Allüren gegenüber Pressvertretern nicht mehr.

Das neueste Angebot stammt übrigens von einem amerikanischen Fernsehsender. Dieser hat Interesse an der Vermarktung einer *Freegan* Reality Show angemeldet. Ob dieses Angebot angenommen wird, stand bei Abschluss dieses Artikels aber noch nicht fest.